

MICHAEL KARGER

Bewährungsprobe Synodalität

Ein gemeinsames Ringen um die Zukunftsgestalt der Kirche

Der Synodale Weg steht unter Druck: Befürworter:innen verbinden mit ihm große Erwartungen, Kritiker:innen versuchen, ihn als unverbindlichen Gesprächsprozess zu entlarven. Nach knapp zwei Jahren nimmt der Reformweg der katholischen Kirche in Deutschland unter Beobachtung der Weltkirche langsam eigene Konturen an. Mit einem „Blick hinter die Kulissen“ informiert der vorliegende Beitrag über den Synodalen Weg, seine nicht immer geradlinige, aber spannende Anfangsphase, gemeinsames (Zusammen-)Wachsen auf verschiedenen Ebenen, wahrnehmbare Mentalitätswechsel, zukünftige Hürden, bleibende Dissense und weitere game-changing moments. – *Michael Karger* hat katholische Theologie und Kirchenrecht studiert. Seit 2017 ist er Referent für Wissenschaft und Hochschule im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und Mitarbeiter im Büro des Synodalen Weges. Seine (Forschungs-)Interessen liegen insbesondere im Bereich des Verkündigung- und Heiligungsdienstes der Kirche, in der Wissenschaftskommunikation und im innovativen Projektmanagement. Aktuelle Veröffentlichung: *Funerals after Suicide: Human Sciences Cause New Perspective for Catholics*, in: Myriam Wijlens/Vladimir Shmaliy/Simone Sinn (Ed.), *Churches and Moral Discernment 2. Learning from History* (Faith and Order Paper 229), Genf 2021, 275–295.

Die Deutsche Bischofskonferenz beschloss auf ihrer Frühjahrs-Vollversammlung im März 2019 in Lingen ein hehres Unterfangen. Gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken sollte ein strukturierter und verbindlicher Weg beschritten werden, um jene mit der MHG-Studie offengelegten systemischen Faktoren aufzuarbeiten, die sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und Missbrauch in der katholischen Kirche durch Kleriker begünstigt haben – ein Weg auf Augenhöhe, der von Synodalität und Partizipation als integrale und konstitutive Elemente für die Herbeiführung von Ergebnissen und Beschlüssen gekennzeichnet ist. Der Synodale Weg brachte dadurch Erwartungen und Hoffnungen, aber auch Skepsis und Befürchtungen hervor, die nicht nur zu Konkretisierungen in der Prozessgestaltung, sondern auch zu Abgrenzungsnotwendigkeiten gegenüber festgefahrenen Gewohnheiten geführt haben. Es scheint, als läge seine wahre Gestalt irgendwo zwischen „Weg der Umkehr und Erneuerung“, „Zukunftswerkstatt“, „Ausdruck wahrhaft synodaler Beratungen auf Augenhöhe“ oder „Letzte Chance für die Kirche“ einerseits und „geistlose Strukturdebatten“, „Weg in den Protestantismus“, „Partizipations-Avatar“ oder „Kirchenrechtliches Nullum“ andererseits. Zwar ist der Weg selbst nicht das erklärte Ziel, dennoch lohnt es, auf den Prozess, bisherige Erfahrungen, überwundene Herausforderungen und erste Lernerfolge zurückzublicken.

1. Die Vorbereitungszeit – Lernort auf verschiedenen Ebenen

Der Synodale Weg hat offiziell am 1. Advent 2019 mit dem feierlichen Entzünden der Synodalkerze zeichenhaft begonnen. Ende Januar 2020 trat in Frankfurt am Main erstmals die Synodalversammlung als oberstes, beschlussfassendes Gremium des Synodalen Weges zusammen. Die 230 Synodal:innen haben sich zu den Themenfeldern des Synodalen Weges ausgetauscht, eine Geschäftsordnung für das gemeinsame Arbeiten verabschiedet, sich über den Stand der Aufarbeitung und Aufklärung des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche durch Kleriker informiert und die Mitglieder der Synodalforen gewählt. Im Vorfeld konnten alle Gläubigen je drei Fragen zu jedem Themenfeld beantworten und ihre Stimme zu Gehör bringen. Noch bevor aber ein Wort des Austausches gesprochen wurde, war die Phase der Vorbereitung mit einigen Unwegbarkeiten, ursprungsimmanenten Ungleichzeitigkeiten, verschiedenartigen Hürden und anderen Stolpersteinen konfrontiert, deren Ausläufer auch heute noch zu spüren sind.

Verschiedene Logiken der Prozessgestaltung

Zur Vorbereitung des gemeinsam verantworteten Prozesses wurde ein Team von Mitarbeiter:innen beider Geschäftsstellen – Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken – zusammengestellt und wurden Aufgaben vergeben. In zunächst internen Thinktanks und später einem als „Steuerungskreis“ betitelten Arbeitsgremium erfolgte die Planung und Gestaltung des Synodalen Weges, während zeitgleich die inhaltlichen Beratungen in den Vorforen aufgenommen wurden. Auf mehreren Ebenen zeichnete sich im anfänglichen Prozessverlauf ab, dass Arbeitsweise und -tempo mitunter unterschiedlichen hausinternen Logiken folgten. Die beiden Kooperationspartner:innen waren herausgefordert, für eine gelingende Arbeit auf Augenhöhe schon das umzusetzen, was erst der Synodale Weg zum Ausdruck bringen sollte: Partizipation und Synodalität. In einer Haltung der Offenheit und Wertschätzung war ein Denken in hausinternen Logiken zu vermeiden und bestehende vorgefertigte Urteile waren abzubauen. Nicht nur wir Mitarbeiter:innen der beiden Träger:innen, sondern auch die in die Synodalversammlung entsandten Mitglieder mussten neue Formen und Muster entwickeln, die kein künstliches Wir-Gefühl, sondern ein wahres Verständnis gemeinsamer Wegpartner:innen erzeugten – ein Mentalitätswechsel, der mit Blick auf die paritätische Träger- und Leitungsstruktur auch in der Satzung abgebildet wurde. Erfolgt beispielsweise Themensetzung, Planung und Gestaltung der Vorforen, für die im Nachgang der Entscheidung zum Synodalen Weg zügig bischöfliche Leiter benannt und